



Helmut Lingen

Die Kreuzkapelle an der Kaiserstraße: Ihre Glocken und Orgeln

Vorbemerkung

Im Jahr 2006 wird die Kreuzkapelle an der Kaiserstraße 100 Jahre alt. Das wird zum Anlaß genommen, über deren Glocken und Orgeln zu berichten.

1) Zum Jubiläum der Kreuzkapelle

Menschen zieht es vielfach da hin, wo sie Arbeit finden. Als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Bereich Nahmer/Oege etliche Fabriken neu errichtet bzw. erweitert wurden, suchten viele Menschen dort eine neue Bleibe. Die evangelisch-lutherische und die katholische Kirchengemeinde erkannten die Notwendigkeit, ihre Gemeindeglieder *vor Ort* zu versorgen. Beide wollten im Bereich der Kaiserstraße Kirchengebäude errichten.

Die Pläne der katholischen Gemeinde wurden nach der Inflationszeit endgültig aufgegeben. Die heute noch sichtbare Apsis am *Sauerländer* in der Kolpingstraße ist ein letztes Zeugnis dafür, daß dieses Gebäude ursprünglich als Kirche konzipiert worden ist.

Die evangelisch-lutherische Gemeinde konnte dagegen ihre Baupläne verwirklichen. Im Februar 1906, also vor genau hundert Jahren, wurden das Gemeindehaus und das Pfarrhaus an der Kaiserstraße fertiggestellt.

Das Haus wurde zunächst *Konfirmandenhaus* genannt. In zwei Sälen sollte der Konfirmandenunterricht erteilt werden. Zwischen diesen beiden Sälen befand sich ein schmaler Raum, in dem die sonntäglichen Predigtgottesdienste abgehalten wurden. Dieser Raum ließ sich bei Bedarf dadurch vergrößern, daß die Rollwände zu den benachbarten Konfirmandensälen auf die Seite geschoben wurden.

Lange Jahre wurde das Gemeindehaus an der Kaiserstraße nur als Provisorium angesehen. Es diente zwar als Predigtstätte, doch fanden Taufen, Konfirmationen und Trauungen weiterhin in der Elseyer Kirche statt.

Zunächst war es erklärtes Ziel aller Beteiligten, ein vollwertiges Kirchgebäude im

Bereich Nahmer/Oege zu errichten. Daher gründete man einen Kirchbau-Verein. Bis 1922 legte man beträchtliche Geldmittel zurück. Alle Rücklagen wurden infolge der Inflation wertlos. – Die Kirchbaupläne im Bereich Nahmer/Oege wurden nach Ende des Zweiten Weltkriegs endgültig aufgegeben.

Im Jahr 1946 erhielt das Gemeindehaus an der Kaiserstraße den Namen KREUZKAPELLE. Die Kapelle übernahm alle Funktionen einer Kirche. Regelmäßig fanden Gottesdienste statt. Daneben wurden nun auch Taufen, Konfirmationen und Trauungen durchgeführt.

Seit 1948 wurde das Gebäude mehrfach umgestaltet. – 1972 baute man in der Nachbarschaft von Kreuzkapelle und Pfarrhaus einen Kindergarten. Das nunmehr aus drei Gebäuden bestehende Ensemble bildet seither das sichtbare Zentrum einer lebendigen Gemeinde.

Anlässlich des hundertjährigen Jubiläums hat die Gemeinde an der Kreuzkapelle eine ausführliche und reich bebilderte *Festschrift* herausgebracht. Wer mehr über die Kreuzkapelle, ihre Geschichte und ihre heutige Bedeutung erfahren möchte, findet darin zahlreiche detaillierte Auskünfte. Die *Festschrift* kann erworben werden im Gemeindeamt im Lutherhaus (Freiheitstraße 12; Telefon 48 77) und bei Pfarrer Dreessen (Kaiserstraße 67; Telefon 23 72).

2) Zu den Glockengeläuten im Bereich Nahmer / Oege

2.1 Das erste Glöcklein im Bereich Nahmer / Oege

Ab Ende der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts wurde den Gemeindegliedern aus dem Bereich Nahmer/Oege der weite Fußweg zur ehemaligen Stiftskirche Elsey erspart: Damals wurde in der Kleinkinderschule in der Mühlenteichstraße ein „Nebengottesdienst“ abgehalten. Zu diesem Gottesdienst wurde mit einer Glocke gerufen, wie folgender Eintrag im Protokollbuch des Presbyteriums bestätigt: Frau Lauterbach, Schulwärterin von der Nahmer, soll für das

Einläuten des Nahmer Gottesdienstes mit der Schulglocke zu Weihnachten eine Gratifikation von 10 M erhalten (14. 12. 1898). Über die erwähnte Glocke ist weiter nichts bekannt.

2.2 Die Glocke von 1906

Das Gemeindehaus an der Kaiserstraße besaß von Anfang an eine Glocke. Das ergibt sich aus einer Notiz in der NEUEN HOHENLIMBURGER ZEITUNG vom 20. 02. 1906, wonach die *Gemeinde unter Glockengeläut und Orgelklang ihr neues Heim betrat*. – Die Glocke läutete vom schon damals vorhandenen Dachreiter des Gebäudes.

Leider fehlen von dieser ersten Glocke sämtliche wichtigen Angaben. Dazu gehören Tonhöhe und Inschriften sowie Gewicht und Durchmesser.

Zum letzten Mal schlug diese bronzene Glocke im Frühjahr 1917. Dann wurde sie – wie zwei Glocken der ehemaligen Stiftskirche Elsey – beschlagnahmt und eingeschmolzen. Das Glockenmetall wurde für Kriegszwecke verwendet (27. 07. 1917).

2.3 Das Glöcklein von 1920

Das Gemeindehaus an der Kaiserstraße erhielt etwa anderthalb Jahre nach Ende des ersten Weltkrieges ein *neues Glöcklein, das Herr Claes sen. zum Andenken an seine entschlafene Frau ... gestiftet hat*. (25. 6. 1920). Es handelte sich dabei um eine vom Bochumer Verein gegossene Gußstahlglocke. Ihr Durchmesser betrug 460 mm, die Höhe ca. 380 mm. Man darf als sicher annehmen, daß die Glocke keine Inschrift besaß. Ihr Gewicht dürfte geringer als 50 kg gewesen sein. Der Grundton der Glocke ist unbekannt.

Das Glöcklein hing bis nach 1980 im Dachreiter der Kreuzkapelle. Danach plante man, daß sie mit ihrem Klang auf dem Niederfeld-Friedhof die Verstorbenen der Gemeinde auf ihrem letzten Gang begleitete. Zuerst sollte sie dort in einem freistehenden Glockenturm aufgehängt werden. Aber das zuständige Straßenamt Witten versagte seine Genehmigung, weil der Turm zu nahe an der Auto-



Die Kreuzkapelle und ihr Gemeindeleben im Jahre 2005



bahn stand. Danach wollte man sie in dem zu diesem Zweck verstärkten Dachreiter der Friedhofskapelle aufhängen. Doch Herr Belshof von der mit den Arbeiten beauftragten Glockengießerei Rincker in Sinn bei Herborn riet davon ab: Die Glocke sei sehr stark verrostet und außerdem an der Klöppelanschlagstelle ziemlich dünn; ferner koste die Beschaffung einer größeren Bronzeglocke nur etwa 3.000 DM mehr als das Aufhängen der alten Gußstahlglocke. Daraufhin entschied sich das Presbyterium für eine neue Bronzeglocke für den Niederfeld-Friedhof (Tonhöhe bⁿ-4, Durchmesser 450 mm, Gewicht 53 kg, Gußtag 02. 12. 1983. Die Glocke mit der Gußnummer 17358 besitzt keine Inschrift, sie trägt das Gießerzeichen der Firma Rincker und das Gußjahr).

Über das weitere Schicksal des alten Gußstahlglockleins der Kreuzkapelle ist nichts bekannt. Möglicherweise wurde sie verkauft oder in Zahlung gegeben.

2.4 Das Geläut von 1958

Ab 1955 betrieb Pfarrer Krüger die Umgestaltung des Gemeindehauses an der Kaiserstraße zu einer ständigen Gottesdienststätte. – In seinem undatierten Spendenaufwurf aus dem Jahr 1957 schreibt er: *Das kleine **Glöckchen**, seinerzeit von einem Gemeindeglied gestiftet, tut seit über 3 Jahrzehnten seinen Dienst und wird dies auch weiter tun. Aber es entspricht nicht mehr der Bedeutung, die unsere Kreuzkapelle als kirchlicher Raum im Laufe der Zeit gewonnen hat. Wir möchten ein Geläut schaffen, das einen volleren und mehrstimmigen Klang in das Oeger Lennetal, ins Nahmertal und zum Schloßberg hinauf erklingen läßt. Eine Glocke aus dem alten Geläut der Elseyer Kirche ist vorhanden. Zwei neue Glocken sollen gegossen werden.*

Drei Aussagen aus diesem Spendenaufwurf von Pfarrer Krüger sind bemerkenswert:

(1) Das im Frühjahr 1920 für das Gemeindehaus an der Kaiserstraße angeschaffte *neue Glöcklein* hatte den Zweiten Weltkrieg (wie bereits oben erwähnt) überstanden.

(2) Die Firma Rincker (Sinn bei Herborn) hatte 1922 drei Bronzeglocken für die ehemalige Stiftskirche Elsey gegossen. Davon wurden zwei während des 2. Weltkriegs beschlagnahmt, weggeschafft und eingeschmolzen. Die kleinste dieser drei Bronzeglocken (die fis'-Glocke) verblieb auf dem Turm der Stiftskirche Elsey, und zwar auch dann, als 1947 drei neue *Gußstahlglocken* des Bochumer Vereins im neuen Glockenstuhl aufgehängt wurden. Im Herbst 1949 erwies sich die mittlere der Gußstahlglocken als defekt. Sie wurde vom Bochumer Verein durch eine genau gleichartige Glocke ersetzt. *Bei der Demontage der mittleren Glocke wird die alte Bronzeglocke aus dem Turm geholt und in der Kirche aufgestellt, um bei gegebener Zeit in der Kreuzkapelle aufgehängt zu werden* (03. 11. 1948).

(3) Neben der alten Bronzeglocke (1922) sollte die Firma Rincker nun (1957) zwei neue Bronzeglocken gießen.

Wie auch in Bauzeichnungen zu erkennen ist, plante man ursprünglich, einen neuen Glockenturm in das erweiterte Gemeindehaus einzubeziehen. Doch bald sah man davon ab, denn die Lärmbelästigung in der Küsterwohnung unmittelbar neben dem Geläut wäre unerträglich geworden. Als neuer Platz wurde ein freistehender Glockenstuhl aus Stahlfachwerk nach den Plänen der Firma Rincker vorgesehen und verwirklicht. Er war etwa 8 Meter hoch.

Die Beratung zwischen Kirchengemeinde und Glockengießerei erwiesen sich insofern als langwierig, als man sich in Hohenlimburg zunächst nicht schlüssig war, ob man – wie ursprünglich geplant – nur *eine schwere Glocke* (Grundton e'; Gußpreis von 1.927 DM) oder *zwei leichtere Glocken* (Grundtöne a' bzw. h'; Gußpreis insgesamt 1.737 DM) kaufen sollte. Schließlich entschied man sich am 3. 6. 1957 für die zweite Lösung. – Das neue Geläut sollte also in den Grundtönen fis' – a' – h' erklingen.

Zur allgemeinen Überraschung geschah Erstaunliches und Unerhörtes. Studienrat

Kantor Hans Königsfeld aus Siegen, Glockensachverständiger der westfälischen Landeskirche, stellte auf Grund einer „genauen Analyse“ der 1922 gegossenen Glocke fest, daß es sich bei ihr *nicht, wie bisher angenommen, um eine fis'-Glocke, sondern um eine g'-Glocke* handelte (der tatsächlich ermittelte Grundton lag bei fis' + 13 Hz). – Damit waren alle Überlegungen zur Tonfolge des gesamten Geläuts hinfällig.

Die befremdlich klingende Feststellung läßt sich einfach erklären. Instrumente werden nach dem sogenannten *Kammerton* gestimmt. Dieser Kammerton ist aber keineswegs eindeutig festgelegt. Er kann niedriger (etwa 415 Hz) oder höher (440 Hz) sein. – Die Gemeinde Elsey und die Glockengießerei Rincker hatten versäumt, neben der Tonhöhe die zugrundeliegende Stimmung festzulegen. Daher klang die alte Glocke scheinbar höher als angenommen.

Die Experten der Glockengießerei Rincker wußten Mittel und Wege, die alte Glocke so zu verändern, daß die gewünschte Tonfolge fis' – a' – h' erreicht werden konnte. Sie wurde in Sinn durch entsprechendes Schleifen von g' auf fis' *heruntergestimmt*, die Frequenz des Schlagtons also *gesenkt*. Das erscheint auf den ersten Blick insofern erstaunlich, als etwa bei Saiten (unter sonst gleichen Bedingungen) die Grundfrequenz um so *höher* ist, je *dünn*er die Saite ist. Doch die Verhältnisse bei Glocken sind offensichtlich anders als bei Saiten. Dazu teilte mir Hanns Martin Rincker von der Glocken- und Kunstgießerei Rincker in Sinn/Hessen unter dem 06. 02. 2001 mit: *Schleifen (manche Firmen drehen an einer Drehbank) von Glocken in ihrem Inneren bedeutet, das Volumen (=Luft-raum im Inneren) insgesamt zu vergrößern (ähnlich einer Orgelpfeife, die mehr Luftstrom hindurchblasen läßt). Dadurch, daß der innere Durchmesser der Glocke vergrößert wird, wird automatisch der bestimmte Teilton niedriger, damit in der Regel auch immer die Erniedrigung des Schlagtons erzielt.* – Die alte Hohenlimburger Glocke *ist in der Tat nachgeschliffen worden: In der Terz und Oberoktave von + 13 auf +7 (die beiden sind*

schlagtonbildend), in der Prime ist die Glocke automatisch von +6 auf -6 gerutscht sowie in der Unteroktave von +6 auf +4.

Die beiden neuen Glocken wurden am 03. 06. 1957 bestellt und am 07. 02. 1958 in Sinn gegossen, und zwar in Anwesenheit einer Delegation der Gemeinde. – Die Glocken wurden am 29. 03. 1957 in einer gottesdienstlichen Feier in Dienst genommen.

Über das neue Geläut der Kreuzkapelle lassen sich folgende Aussagen machen:

- (1) Größte Glocke Grundton : fis'
Gewicht: 640 kg Durchmesser: 1.015 mm
Inscription: *Ehre sei Gott in der Höhe*
(Luk. 2;14a)
- (2) Mittlere Glocke Grundton: a'
Gewicht: 383 kg Durchmesser: 865 mm
Inscription: *Friede auf Erden* (Luk. 2;14b)
- (3) Kleinste Glocke Grundton: h'
Gewicht: 275 kg Durchmesser: 767 mm
Inscription: *Den Menschen ein Wohlgefallen*
(Luk. 2; 14c)

Alle Glocken tragen auf ihrer Rückseite das Gießerzeichen und das Gußjahr.

Die drei Inschriften der Glocken enthalten gemeinsam nichts anderes als die himmlische Botschaft der Engel in der Nacht von Jesu Geburt: *Ehre sei Gott in der Höhe /// Friede auf Erden /// Den Menschen ein Wohlgefallen.*

In seiner Danksagung schrieb Pfarrer Krüger der Glockengießerei Rincker am 01. 04. 1958: *Sie haben uns ein vorzügliches Geläut geschaffen. . . . die mittlere Glocke, die als Tageszeitenglocke häufig allein läuten wird, verdient, besonders hervorgehoben zu werden. Der Zusammenklang der drei Glocken ist harmonisch, voll und abgerundet. Dazu trägt sicher auch die an der alten Glocke vorgenommene Tonkorrektur bei.*

Einer Aktennotiz sind die Kosten (in DM) für das neue Geläut zu entnehmen:

Glockenstuhl	3.300,00
Montage	250,00
Glocken	6.319,15
Armaturen	572,00
Summe	10.441,15

Weit über tausend Mark wurden bei einer Haussammlung im 2. Pfarrbezirk für die neuen Glocken zusammengetragen. Die Sammeliste, die mehrere hundert Spender enthält, befindet sich noch im Gemeindearchiv.

Als 1972 an der Kaiserstraße der evangelische Kindergarten gebaut wurde, mußte der freistehende Glockenturm einen anderen Platz bekommen. Er wurde Richtung Isenbergstraße versetzt und ist seither nicht mehr von der Kaiserstraße aus zu sehen.

3) Zu den Orgeln in der Kreuzkapelle

3.1 Orgel und Harmonium im Gottesdienst

Eine *Kirchenorgel* hat u. a. folgende Funktionen:

- Sie stimmt zum Gottesdienst ein
- Sie unterstützt den Gesang der Gemeinde
- Sie trägt die Liturgie
- Sie läßt den Gottesdienst ausklingen

In kleineren Kirchen und in Gemeindehäusern übernimmt oft ein *Harmonium* die Funktionen einer Orgel.

Orgel und Harmonium haben einige Gemeinsamkeiten:

- Beide Instrumente sind Tasteninstrumente.
- Beide besitzen sogenannte Register. Wenn man beim Spiel ein bestimmtes Register zieht, so entstehen jeweils typische Klangfarben und Ton-Eindrücke.
- Zum Spielen der Instrumenten benötigt man zusammengedrückte Luft.

Unterschiedlich bei beiden Instrumenten ist die Ton-Erzeugung. Wenn der Spieler eine

Taste drückt, dann wird bei der Orgel (in der Regel) eine Pfeife (ähnlich wie bei einer Blockflöte) angeblasen, beim Harmonium dagegen eine Zunge (ähnlich wie etwa bei der Mundharmonika).

3.2 Die erste Orgel von etwa 1906

Während der Gottesdienste in der Kleinkinderschule in der Mühlenteichstraße spielte Lehrer Koch ein Harmonium.

Höchstwahrscheinlich gehörte eine Orgel zu den ersten Einrichtungsgegenständen im neuen Gemeindehaus an der Kaiserstraße. – In sich widersprüchlich ist ein Bericht der NEUEN HOHENLIMBURGER ZEITUNG vom 20. 02. 1906. Dort heißt es: *Die Gemeinde betrat unter Glockengeläut und Orgelklang ihr neues Heim.* – Wenig später aber wird das *brillante Harmonium von der Firma Mauelshagen in Düsseldorf* erwähnt.

Vermutlich hat sich der Reporter vertan. Denn es ist wenig wahrscheinlich, daß das Gemeindehaus damals 2 Instrumente (Orgel, Harmonium) besessen hat.

Mit Sicherheit besaß das Gemeindehaus spätestens 1908 eine Orgel. Diese Aussage ist indirekt und dabei eindeutig belegbar.

- Lehrer Koch wird als Organist erwähnt (20. 03. 1908).
- Im Gemeindehaus an der Kaiserstraße gab es einen *Windmacher*, der eine jährliche *Renumeration* (= Vergütung) von 40 RM bekam (20. 03. 1908). Ein Windmacher ist ein *Bälgetreter* oder *Kalkant*, der die nötige Preßluft zum Spielen einer Orgel erzeugt.

Ein weiterer Beleg für die frühe Existenz einer Orgel im Gemeindehaus an der Kaiserstraße ist der Kaufvertrag einer neuen Orgel aus dem Jahr 1927: Damals wurde die alte Orgel in Zahlung gegeben.

Über die erste Orgel an der Kaiserstraße ist leider nichts außer ihrem Standort bekannt. Sie befand sich rechts von der Apsis im (rechten) Konfirmandensaal.

3.3 Die zweite Orgel von 1927

Am 21. 09. 1927, also wenige Jahre nach der Inflation, wurde bei der Firma Gebrüder

Link, Orgelbaumeister in Giengen an der Brenz, ein Vertrag über den Kauf einer neuen Orgel geschlossen. Für das neue Instrument waren 6 Register vorgesehen, nämlich:

- Manual: Prinzipal 8', Gedeckt 8', Salicional 8', Viola 4', Flauto amabile 4'
- Pedal: Subbaß 16'

Als Vergütung erhielt die Firma Link den Geldbetrag von 4.040 RM sowie das Material der alten Orgel im Wert von ca. 600 RM.

Ausdrücklich steht im Vertrag: *Es soll nach dem Ermessen des Orgelbaumeisters zu einigen Registern Pfeifen der alten Orgel Verwendung finden.*

Die Orgel wurde vor Weihnachten 1927 geliefert, erhielt aber ihren Prospekt erst 1929.

Mit der Firma Link wurde ein Wartungs- und Pflegevertrag für die Orgel geschlossen. Die jährlichen Kosten betragen 30 M. – Die Wartung der Orgel wurde ab Beginn 1940 der Orgelbaufirma Paul Faust in Schwelm übertragen.

Während des Krieges wurden nicht nur Glocken beschlagnahmt und eingeschmolzen. Ihr Metall diente zu Kriegszwecken. – Was aber nur wenige wissen: In gleicher Weise konnten auch Orgelpfeifen beschlagnahmt werden. Die Orgel in der Kreuzkapelle wurde gemeldet, damit sie ggf. zur *Sicherung der Rüstungsreserve für unsere Wehrmacht* dienen konnte. Doch sie überstand den Krieg unbeschadet. Anderthalb Jahre nach Kriegsende heißt es im Protokollbuch: *Die Orgel im Gemeindehaus Kaiserstraße wird unbrauchbar, wenn nicht das Dach vor der bald einsetzenden Regenperiode repariert wird* (30. 09. 1946).

Die Orgel der Kreuzkapelle wurde 1956 im Zuge der Umbauarbeiten der Kreuzkapelle durch die Firma Faust / Schwelm abgebaut. Sie wurde Anfang 1957 von der Firma Bürkle / Schwelm im Gemeindehaus Im Stift wieder aufgebaut, freilich nur vorübergehend (15. 01. 1957). Ihr weiteres Schicksal ist unklar. Vermutlich wurde sie der Firma Bürkle zum Ausschlichten verkauft. Ein

Preisangebot hatte man vorher erbeten (29. 10. 1956).

3.4 Die dritte Orgel von 1957/58

In seiner Denkschrift vom 28. 12. 1954 begründete Pfarrer Krüger die Notwendigkeit, das Gemeindehaus gründlich zu renovieren und teilweise umzubauen. Er konstatierte in diesem Zusammenhang: *Die Orgel genügt nicht den Ansprüchen, die an ein gottesdienstliches Instrument gestellt werden müssen.*

Nachdem die (zweite) Orgel 1956 abgebaut worden war, diente ein bei Fräulein Stöcker geliehenes Harmonium vorübergehend als Orgel-Ersatz. Als es zurückgegeben werden mußte, war man sich nicht im klaren darüber, ob man das Harmonium aus dem Kindergarten Cowenstraße oder das aus dem Gemeindehaus Im Stift übernehmen sollte. Damals sollte der Gemeinde ein anderes Harmonium geschenkt werden. Doch die erforderlichen Reparaturkosten von 500 DM erschienen zu hoch. Ob man später zwischenzeitlich ein anderes Harmonium herbeschafft hat, ist ungewiß (07. 11. 1957).



Der separate Glockenturm 2005

Es zog sich noch einige Zeit hin, bis am 12. 03. 1957 eine neue Orgel bei der Firma Paul Ott in Göttingen-Treuenhagen bestellt wurde. Der Kaufpreis von 9.000 DM umfaßte die Aufstellung und die Lieferung einer Orgelbank, dagegen nicht den Transport und die Spesen für Wohnung und Unterhalt des Orgelbauers in Hohenlimburg.

Der Transport der rund 5.000 kg schweren Orgel durch die Firma Friedrich Zufall in Göttingen kostete damals 146 DM.

Das Orgelgehäuse sollte Kiefernholz natur mattiert sein. Für den Prospektentwurf wurde der Architekt Knipping/Hagen gewonnen.

Die neue Orgel hatte folgende Disposition:

(I) Manual

Holzgedackt 8' Eichenholz
Prinzipal 4' Kupfer, Zinn ab cis"
Blockflöte 4' Zinn, C-H Gedackte
Oktave 2' Zinn
Quinte 1 $\frac{1}{3}$ ' Zinn
Mixtur 1', $\frac{2}{3}$ ' repetierend bei B auf 1 $\frac{1}{3}$ '
bei d' auf 2', bei c" auf 2 $\frac{2}{3}$ '

(II) Pedal

Quintade 16'
Flöte 2'
Pedalkoppel

Anzahl der Pfeifen : 438.

Prinzipal 4' dient als Prospektregister.

Der Gottesdienst zur Indienstellung der neuen Orgel erfolgte am 11. Mai 1958 (Sonntag Rogate). In einem Bericht heißt es zur Aufstellung der Orgel: *Aus raumsparenden Gründen ist die Orgel in zwei rechtwinklig zueinander stehenden Flügeln in die Ecke links neben dem (neuen) Altarraum gestellt worden. Dabei erhält der parallel zum Altar stehende Flügel die Register des Manuals, der an der senkrecht zum Altar verlaufenden Wand stehende Flügel die Register des Pedals. Eine Besonderheit ist es, daß die Prospektpfeifen des Manuals aus Kupfer sind. Die rötliche Naturfarbe belebt das äußerliche Bild in wirkungsvollem Kontrast zu dem hellen Holzwerk.*

Am 21. 05. 1959 hat der Siegener Kantor Hans Königsfeld als Orgelsachverständiger der Westfälischen Landeskirche das Instrument geprüft. Sein detailliertes und überaus positives Gutachten vom 10. 06. 1959 endete mit den Worten: *Die Gemeinde erhielt ein in jeder Hinsicht vorzügliches Orgelwerk.*

Alle Orgeln bedürfen ständiger Pflege und Wartung. 1989 war eine erste gründliche Überholung der Ott-Orgel erforderlich. Das Presbyterium holte vier Kostenvoranschläge ein. Auf Vorschlag von Kirchenmusikdirektor See vergab es folgende Arbeiten an die Orgelbau-Firma Pregel in Sprockhövel: Allgemeine Reinigung, Überprüfung der Mechanik, Überprüfung des Balges und der Windkanäle, Nachintonation (= Herstellen höchster Klangfülle jeder einzelnen Pfeife mit mechanischen Mitteln (Messer, Feile) gemäß den modernen Hörgepflogenheiten) und Generalstimmung (=Herstellen der aufeinander abgestimmten Tonhöhe aller Pfeifen). – Die gute Arbeit hatte ihren Preis, nämlich 9.081 DM. – Die Firma Pregel hat auch noch später die Orgel gewartet. Als im Zuge der Umbaumaßnahmen 1996 die Orgel einen anderen Platz im Gottesdienstraum erhielt, wurden die Arbeiten ebenfalls von der Firma Pregel in Sprockhövel durchgeführt (Preis 927 DM).

Bereits acht Jahre später bedurfte die Orgel einer weiteren gründlichen Überarbeitung. Mitarbeiter des Orgelbau-Unternehmens Albers und Wiggering (Schmallenberg) zerlegten das Instrument. Sie reinigten die (nunmehr) 508 Pfeifen, richteten sie, beulten sie aus. Einige Pfeifen mußten ersetzt werden. Das Regalregister wurde komplett erneuert, die metallene Querlade durch eine hölzerne ersetzt. Die Intonation der Orgel wurde so verändert, daß sie einen weicheren, samtigen Klang bekam. – Vor der Montage der Orgel wurde die Wand hinter dem (alten) Platz des Instruments mit Rigips neu verputzt, weil von der alten Wand immer wieder Staub fiel und die Pfeifen beeinträchtigte. Die neu gestimmte Orgel wurde am 30. 11. 2003 (1. Adventssonntag) wieder in Dienst gestellt.